

Leserbrief zu

Danceart Performance an der Uni,

erschieden im Tageblatt vom 8.11.24, Seite 19

Eine erstaunliche Harmonie

Was für ein Seelengewitter waren diese zwei Aufführungen! Selten – vielleicht auch noch nie – war ich dermaßen ergriffen von einem Produkt der darstellenden Kunst.

Es waren nicht nur die sorgfältig ausgewählten Episoden, die in diesem Stück zu einem Gesamtwerk verschmolzen. Es gelang ein ungeheurer Griff in die Tiefe menschlichen Fragens, Suchens und Empfindens: nach dem eigenen Ich und nach seinem Gegenüber, dem Du – wie diese beiden zueinander finden können, mit der Sehnsucht verbunden doch wieder Eins zu werden.

Was für eine grandiose Leistung Bewegungskunst und Musik in eine dermaßen gelungene Dichte zueinander zu fügen – als wüssten die Töne, wohin eine Bewegung wollte. Hier war das zu studieren, was den Eigenbewegungssinn des Menschen beschreibt. Geschöpft wird er aus einer nichtkörperlichen, man sagt auch geistigen Ebene. Es ist das Sensorium dafür, wo der Körper hin will, wohin er sich ziehen lässt. In dieser Welt bewegen sich die Tänzer*innen und offenbaren sich so dem sensiblen Musiker. Hier entstand eine erstaunliche Harmonie, die tatsächlich Übersinnliches erlebbar machte - ein kleiner Schritt aus der so beengenden materiellen Realität in ein doch-noch-so-viel-mehr-wollendes, eigentlich geistiges Sein. Das ist kein Beweis, aber schöpfen lässt sich daraus die Gewissheit, dass unsere Welt eine zunächst geistige Substanz ist.

Die jeweiligen Bildprojektionen durch die Tänzer*innen hindurch auf eine Hintergrundleinwand besorgten blitzartig erscheinende Bilder auf den Sich-Bewegenden, lenkten ab und verstärkten zugleich die Dramatik des ablaufenden Geschehens – eigentlich von der Regie nicht zu planen: plötzlich da und schon wieder weg. Ein Kunstgriff in die Welt des Unvorhersehbaren: großartig!

Am Ende steht ein Trost – keine Verheißung. Das sei Gewinn genug, mag sich der Betrachter im Feld von gefühlter Ausweglosigkeit eingestehen.

Hans-Peter Fokuhl